

Das Atelier ist dem Künstler Werkstatt, Wirkungsstätte und kreativer Raum der Entfaltung, aber auch Rückzugsort, Inspirationsquelle und Struktur. In dieser Ausgabe von KUNSTFORUM International gewähren zwei Berliner Künstler Einblick in ihren Ort des Schaffens: Andro Wekua und Claudia Comte.

S, THE CORNERS AND THE MACHINES

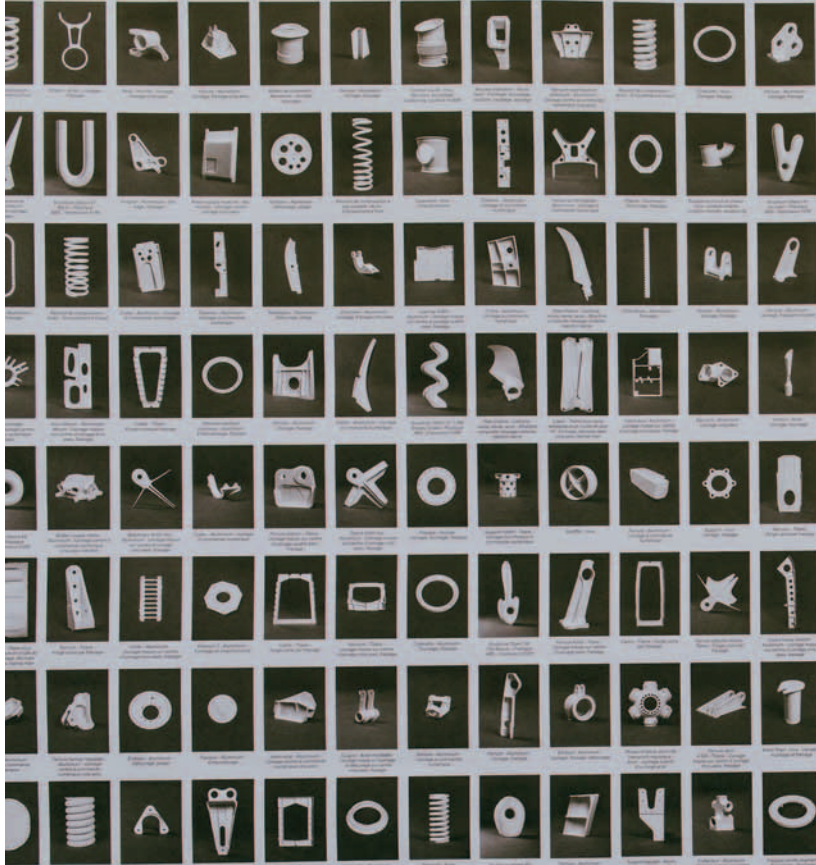
Printemps de septembre
Espace EDF Bazacle
Du 23 septembre au 23 octobre 2016

Avec le soutien des entreprises :

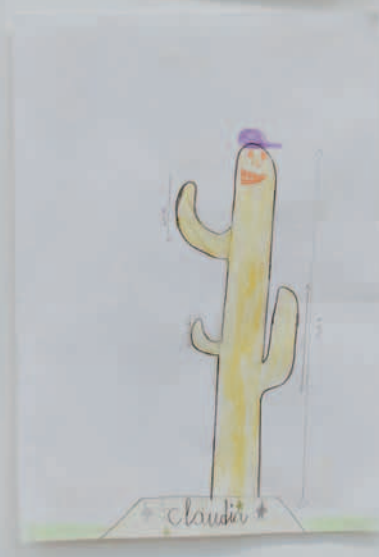
- MICAPROTEC INDUSTRIES
- ARBUS
- PRISMADO ATLANTIQUE
- RECAERO
- LTC AEROSPACE SYSTEMS
- RATIER-FIGEAC
- LOUIS GENTILIN S.A.
- LATECOERE
- GRUPPO F-MECA
- CGR INTERNATIONAL
- AUBERT & DUVAL

Commissaire : Thierry Lewiez
Châta de projet : Charlotte Frenais
Régisseur général : Sandrine Orino
Avec l'aide de Pierre-Marie Collet

les angles et les machines
de Claudia Comte



Textual content and smaller images related to the exhibition, including architectural drawings and photographs of the installation space.



Atelierbesuche

EINE SERIE VON ANNELI BOTZ



Blick in das Atelier von
Claudia Comte, Fotos:
Diana Pfammatter,
Courtesy: die Künstlerin
und KÖNIG Galerie, Berlin

SOZIALE PLASTIK IN ABSTRAKTER FORM

Im Atelier von Claudia Comte

Das entfernte Kreischen der Kettensäge empfängt heute den Besucher, der zu Claudia Comtes Atelier im Berliner Norden möchte. Seit einigen Jahren hat die Schweizerin, die ursprünglich aus der Nähe Lausannes stammt, hier ihr Studio. Hinein geht es durch eine niedrige Tür. Von innen sieht das Atelier aus wie ein kleines, spitzgiebeliges Haus, die Wände weiß, mit einer eingezogenen Empore – dort ist das Büro. Durch Fenster im Dach fällt Tageslicht in den hellen Raum. Im unteren Bereich liegen auf Tischen einzelne kleinere Skulpturen zum Polieren aus, ein Seestern aus hellem Holz, eine lange Muschel aus Bronze, ein Kaktus aus Marmor, ein übergroßer, glatter Donut aus Stein, ein Knochen aus Kirschholz – schon hier zeigt sich die Vielfalt der Formensprache der Künstlerin. Ursprünglich gehörten diese Räumlichkeiten einer Firma für Aufzüge, erklärt Claudia Comte, dann wurden sie zum Studio eines Künstlers, der großformatige Malereien für das Theater produzierte. Ob es schwer war, diesen Ort zu finden. „Nein, gar nicht. Das ging relativ schnell, in drei Tagen. Aber ich habe generell viel Glück im Leben, mit Ateliers, Mitarbeitern, das funktioniert irgendwie.“ Seit nunmehr sieben Jahren lebt Comte, geb. 1983 in Grancy, in Berlin. Damals verliebte sie sich in die Architektur der Stadt und in ihren Vibe. Tatsächlich verbringt sie hier allerdings höchstens dreißig Prozent ihrer Zeit, ansonsten arbeitet sie viel in der Schweiz, oder reist zu Ausstellungsorten, denn so gut wie alle ihrer aufwändigen Installationen entstehen vor Ort, site-specific, wie man auf Englisch sagt.

Im Atelier bringt ihr ihre Assistentin ein Müsli, mit Beeren und Jogurt, Claudia Comtes Zeit will gut gemanagt sein, mittlerweile arbeitet sie mit einem stetig wachsenden Team zusammen, das ihr so gut es geht den Rücken freihält. Seit zwei, drei

Jahren ist ihre Erfolgskurve unaufhörlich nach oben gegangen, es reiht sich eine Show an die nächste, mit internationalen Einzelausstellungen und Beteiligungen, wie etwa einer Performance auf der Biennale in Venedig, oder einem übergroßen selbstkreierten Spielfeld auf der Art Basel in der Schweiz. 2017 widmete ihr das Kunstmuseum in Luzern eine umfassende Übersichtsausstellung, „10 Rooms, 40 Walls, 1059 m²“ – der Name war Programm. Eine Ausstellung, die sich fast wie eine Retrospektive liest, aber dafür ist Comte noch zu jung. Dennoch zeigt sich an diesem Beispiel treffend, wie umfangreich und vielseitig das Oeuvre der Künstlerin ist, die bekannt wurde für ihre groß- und kleinformatischen Holzskulpturen, für ihre Übertragung einer Comic-ähnlichen Formensprache auf die Kunst, für die Vereinigung von Malerei, Skulptur und interaktiver Ausstellungsarchitektur.

Ob wir uns nicht ein wenig umsehen wollen, fragt sie. Ja, sage ich, aber ob sie denn nicht erst essen möchte. „Das ist ok, nehme ich mit.“ Claudia Comte hat Spaß daran, ihre Kunst zu zeigen und auch das Atelier, in dem sie hier arbeitet. Sie ist eine Künstlerin, die nah dran ist am Betrachter, an der Vermittlung der eigenen Arbeit und an der Freude, die sie selbst daran findet. Im hinteren Bereich des Ateliers befindet sich eine verglaste Schiebetür, dahinter liegen große Holzbohlen und fertige Arbeiten. Hier werde im Winter gesägt, wenn es draußen zu kalt sei, erklärt sie. Wir gehen weiter, in eine hintere Ecke des Raumes; ein kleiner Kran hängt an der Decke, darunter lagert stapelweise Holz. „Hier liegen vor allem kleinere Stämme, die ganz großen, die sind in der Schweiz.“ Damit meint Claudia Comte ihr größeres Atelier, das unweit des eigenen Elternhauses im Wald liegt, zwischen Wiesen und Feldern. Für sie sei es das ideale Arbeitsumfeld, erklärt sie. „Das





Holz ist einfach mein Material, also wollte ich nicht zu aktiv am Stein werden müssen

Atelier ist mitten in der Natur, man hat nicht wirklich Handyempfang. Dort gibt es nur die Kettensäge, das Holz, die Skulpturen und mich.“ Claudia Comte und das Holz, das scheint eine Liebesgeschichte für sich zu sein, ebenso wie ihr Faible für Cartoons und Comics, das noch aus ihrer Kindheit stammt und aus heutiger Sicht anschaulich Rückschluss auf ihr Verständnis von Linie und Form zulässt. „Cartoons scheinen weit abseits von einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Geometrie zu liegen, doch ich sehe ein systemübergreifendes Beziehungsgeflecht, das die beiden Bereiche miteinander verbindet. Aktionen und Emotionen werden durch einfache Cartoons schnell begriffen“, erklärte sie jüngst in einem Gespräch mit dem Kurator Neville Wakefield.¹ Diese Formgebung greift sie auf, in einer Kombination aus humorvollem Zitat und eigener Abstraktion, so erinnern manche ihrer Arbeiten an die simplistische Formensprache von Steinzeitartefakten, ähnlich, wie bei den Flinstones.

Vor uns steht ein kohlschwarzer Holzstamm. Dieser stamme aus einem See, unweit von Lausanne erklärt Comte, während sie mit einer liebevollen Geste über das von der Witterung aufgeraute Holz streicht. Dadurch, dass er im Wasser lag, sei er über tausende von Jahren konserviert worden, erklärt sie. Über Grabungen kam das Holz zum Vorschein und ging in ein Labor nach Zürich. Dort reiche eine Scheibe vom Stamm aus, um ausreichend Daten über die

Herkunft zu gewinnen, für das restliche Holz rufen die Forscher dann Claudia Comte an. Wie teuer sei denn so ein Stamm, frage ich. „Dieser hat mich nur ein paar Flaschen Schnaps gekostet“, gibt sie lachend zurück. „Für andere haben diese Stämme keinen Wert. Aber sobald ich es poliert habe, wird das alte Holz in einer neuen Qualität ganz zurück sein.“

Vor drei Jahren erweiterte Claudia Comte ihr Materialrepertoire um Marmor, obwohl ihr Holz eigentlich lieber sei, wegen der Wärme. „Zwar stehen einige meiner Holzskulpturen draußen, aber natürlich hinterlässt die Witterung mit der Zeit Ihre Spuren, und Patina und Oberfläche verändern sich. Das ist auch in Ordnung so, aber ich mag es einfach, wenn die Oberfläche glatt ist und man die Maserung gut erkennen kann“, erklärt sie. Im Zuge einer Ausstellung mit dem Public Art Fund in New York suchte sie nach einem Weg, indirekt Stein arbeiten zu können. „Holz ist einfach mein Material, also wollte ich nicht zu aktiv am Stein werden müssen. Ich habe eine Methode gefunden, die es mir ermöglicht, das Holz scannen und es am Computer zu skalieren, so dass die Form auf Marmor übertragen werden kann. Ein Steinmetz in Carrara steuert einen Roboter, der die entsprechende Vorlage dann aus dem Stein sägt. Mir gefällt, dass kein Mensch zwischen mir und der Arbeit ist, der die Form uminterpretieren könnte.“ Der Roboter fungiere wie ein verlängerter Arm, sagt sie.





Claudia Comte, *10 Rooms, 40 Walls, 1059 m²*, Ausstellungsansicht Kunstmuseum Luzern, 2017, Foto: Gunnar Meier, Courtesy: die Künstlerin

Claudia Comte in der St. Agnes Nave, König Galerie, Berlin: *When Dinosaurs Ruled the Earth*, 2018, Foto: Roman März, Courtesy: KÖNIG Galerie Berlin



Wir sprechen über ihre Ausbildung zur Künstlerin. Nach der Schule besuchte Claudia Comte die Ecole Cantonale d'Art in Lausanne. Ihr Studium habe sie sich anfänglich ganz anders vorgestellt, erinnert sie sich. „Ich dachte, man würde uns beibringen, wie man verschiedene Techniken nutzt, um Kunst zu kreieren. Aber das entsprach überhaupt nicht der Realität. Unsere Lehrer, selbst alle Künstler, haben mit uns ausschließlich über die konzeptuellen Aspekte der Arbeit gesprochen“, erzählt sie. „Das war ein wahres Geschenk, denn so wurde jeder Student von Anfang an dazu angeleitet, seinen eigenen Weg zu denken, auch wenn das mit 19, 20 Jahren manchmal unheimlich war.“ Die an der Uni in Lausanne geförderte Fähigkeit, ein eigenes Konzept für die Kunst auszuformulieren, scheint sich in Claudia Comtes gesamten Schaffen niederzuschlagen. Für jede Show, die sie plant, entwirft sie ein genaues Konzept, immer anhand der Räumlichkeiten und Umgebung der Ausstellung, egal, ob es sich um eine Messe, eine Institution oder eine Galerie handelt. Am Anfang steht stets das räumliche Umfeld, aus dem heraus Comte eine Architektur in der Architektur entstehen lässt. Meist beginnt sie mit Wandmalereien, geometrische Formen und Figuren, die an Frank Stella oder an klassische Designs, wie die der Memphis Group erinnern oder Zitate aus der Cartoonsprache aufgreifen, eine Sprechblase, ein comicmäßig aufgemalter Zaun – dann folgen die Skulpturen. „Das alles sind Methoden, um meine Skulpturen und meine Malerei in ein System einzugliedern, das ist wichtig für mich“, erläutert sie.

Auch ihre aktuelle Show in der Berliner König Galerie folgt einem genauen Konzept. Zwanzig Baumstämme sind hier von der Decke der St. Agnes Kirche heruntergelassen, jeder Stamm ist sechs Meter lang, schwebt einige Zentimeter über dem Betonboden, mit einem ausgeschnittenen Fenster im Körper. „So kann jeder Stamm eine eigene Skulptur im Herzen tragen“, sagt Comte. Der Stamm als freischwebender Sockel, ein Totempfehl zeitgenössischer Kunstgeschichte. Aber nicht nur den Sockel unterzieht Claudia Comte einer Neuinterpretation, die gesamte Rolle der Skulptur erfährt in ihrer Arbeit ein Make-Over. „Mich interessiert bis heute, wie man Skulpturen klassisch oder modern zeigen kann, ich mag es Optionen anzubieten, für Kuratoren und Sammler, aber vor allem auch für das Publikum“, erzählt sie, während wir durch das Studio gehen. So entstand beispielsweise 2014 in Gstaad die Arbeit „Tornado Kit“, ein fiktionales Brettspiel auf dem Eis, für das Comte eine Anzahl von beweglichen übergroßen Skulpturen kreierte, die die Besucher im interaktiven Miteinander über das Eis schieben konnten. Kunst soll für sie vor allem demokratisch sein, zugänglich, eine soziale Plastik in abstrakter Form.

Auf dem Tisch vor uns steht eine Gruppe aus sechs Bronzen, darunter kleine Kakteen, der Abguss einer Plastikflasche, eine langgezogene in sich



Die Malerei ist eine wichtige Komponente im Werk Claudia Comtes.

gedrehte Muschel. Es geht um die Übertragung der Mathematik, der geometrischen Form auf die Natur, aber auch insgesamt um Claudia Comtes Sorge im Bezug auf den Klimawandel. „Ich denke natürlich an Umweltverschmutzung, aber auch daran, ob es dann irgendwann nur noch Kakteen auf der Welt gibt“, sagt sie. Mit ihrer Kunst scheint Claudia Comte ein neues Kapitel der Verbindung von Abstraktion und Figuration, von Natur und Geometrie aufgeschlagen zu haben, und das in fulminantem Umfang. So ist es schlichtweg beeindruckend, mit welcher Konsequenz und gleichzeitigen Vielfalt sie seit jungen Jahren eine Richtung verfolgt und sich dabei stetig weiterentwickelt. In ihrer Arbeit gibt es keine Ausreißer, keine künstlerische Findungsphase, stattdessen scheinen alle Komponenten ihres Werkes symbiotisch miteinander verwoben. Von der Malerei über ihre mannigfaltigen Skulpturen über die Verwendung verschiedener Techniken und Materialien und die Rückkopplung ihrer Arbeit zur Natur bis hin zur Arbeit im öffentlichen wie im privaten Raum – Claudia Comtes Kunst funktioniert ganzheitlich. Mit Werken, die wie eine soziale Skulptur fungieren, ein Publikum spielerisch und interaktiv mit in die Kunst einzubeziehen wissen und im gemeinsamen Wechselspiel von Betrachter und Arbeit eine gesteigerte Werksidentität erschaffen.

www.claudiacomte.ch

Aktuelle Ausstellungen:

Claudia Comte. When Dinosaurs Ruled the Earth, KÖNIG Galerie, Berlin, 27.04. – 24.06.2018, www.koeniggalerie.com

Claudia Comte. Electric Burst (Lines and Zigzags), Contemporary Art Museum, St. Louis, 11.05. – 19.08.2018, www.camstl.org

SkulptureKöln #9 „La Fin de Babylone. Mich wundert, dass ich so fröhlich bin!“ kuratiert von Chus Martinez, Skulpturenpark Köln, 2017, www.skulpturenparkkoeln.de

ANMERKUNGEN

1 Gespräch Claudia Comte & Neville Wakefield, in: Claudia Comte, Katalog anlässlich der Ausstellung *10 Rooms, 40 Walls*, 1059 m² im Kunstmuseum Luzern, Zürich, 2017.